

Heilende Präsenz – Die Mission der Missionsärztlichen Schwestern

von Birgit Weiler MMS

Das Charisma der Missionsärztlichen Schwestern ist es, in der Nachfolge Jesu in heilender Weise präsent zu sein. Dies bedeutet, im Geist Jesu so präsent zu sein, dass dadurch das Potential zur Heilung in den anderen Personen gefördert und gestärkt wird, und vor allem da gegenwärtig zu sein, wo Menschen in intensiver Weise ihre Verwundbarkeit erfahren, insbesondere also bei den Menschen zu sein, die in Armut leben, deren Würde durch Diskriminierung, Marginalisierung und Ausgrenzung verletzt wird und deren Gesundheit aufgrund von ungerechten Lebensverhältnissen gefährdet ist. Denn nach biblischem Zeugnis sind dies zentrale Dimensionen der Krankenheilungen Jesu.

1 Krankenheilungen Jesu – heilende Präsenz

Laut den Evangelien hat sich Jesus in den Krankenheilungen der jeweiligen Person in ihrer Krankheit und der dadurch bedingten gesellschaftlichen Ausgrenzung mit ganzer Aufmerksamkeit zugewandt. Entgegen religiösen und kulturellen Tabus ist er mit ihr in Kontakt getreten, um ihr Gottes liebende und heilende Nähe zu bezeugen. Es ist charakteristisch für Jesus, dass er dem bzw. der Kranken als Person, die Würde und eigenen Willen besitzt, begegnet. Daher fragt er z. B. die erkrankte Person nach ihrem tiefsten Wunsch: »Was

soll ich dir tun?» (Lk 18,41 u. a.). Oft bekräftigt er nach erfolgter Heilung: »Dein Glaube hat dich geheilt« (Mk 5,34 u. a.). Darin zeigt sich etwas Wesentliches, das auch unsere missionarische Spiritualität prägt: Für Jesus sind die Menschen keine »Objekte«, an denen er im Namen Gottes Krankenheilungen vollzieht; vielmehr nimmt er jeden Menschen als eigenständig handelndes Subjekt mit eigener Biographie wahr. Die Heilung vollzieht sich in der Begegnung.

Zum anderen bezieht Jesus öffentlich Position für die Menschen – Männer, Frauen und Kinder –, die aufgrund von Krankheit, Religion, kultureller Codes und Wertungen, Gender sowie sozialer Schicht diskriminiert und ausgeschlossen werden. In seinen Krankenheilungen und Mahlgemeinschaften mit so genannten Sündern bzw. Sünderinnen, also mit all jenen, die zu seiner Zeit gesellschaftlich außen vor blieben, kritisiert Jesus im Namen Gottes scharf, dass Menschen durch solche unmenschlichen Praxen in ihrer Würde als Ebenbild Gottes verletzt und stigmatisiert werden. Zugleich setzt er mit seinen Krankenheilungen ein öffentliches Zeichen dafür, dass Gottes Liebe allen Menschen gilt; ausnahmslos alle sind gerufen in die Gemeinschaft mit Gott sowie in die Gemeinschaft mit anderen Menschen, und zwar als Schwestern und Brüder, die einander ebenbürtig sind. Die Heilungen Jesu erfassen den Menschen ganzheitlich in seiner leiblich-seelischen Einheit sowie in all seinen Bezügen, in der Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zu den Anderen und zur Schöpfung. Und diese heilende Beziehung Jesu ist sichtbar und erfahrbar.

Das Lesen der Zeichen der Zeit ist im Verständnis Jesu wesentlich für die Glaubenspraxis (vgl. Lk 13,54-57). Daher war für die Gründerin der Missionsärztlichen Schwestern, die österreichische Ärztin und Ordensschwester Dr. Anna Dengel, das aufmerksame und kontinuierliche Lesen der Zeichen der Zeit unabdingbar für die mis-

sionarische Praxis. Ihr war es ein großes Anliegen, dass die Nöte der Zeit ein Echo finden in den Herzen der Schwestern weltweit. Denn in den Zeichen der Zeit lässt sich der Anruf Gottes an uns vernehmen. Sie verlangen eine freie Antwort aus dem Glauben.

2 Die Konsequenzen aus den Zeichen der Zeit: von der medizinischen Hilfe zur ganzheitlichen Heilung

Das aufmerksame Wahrnehmen und Deuten der Zeichen der Zeit erfordert von uns, den Missionsärztlichen Schwestern und Assoziierten Mitgliedern, eine Haltung der Offenheit für Gottes Geist, der weht, wo er will, und eine innere Bereitschaft für eine kontinuierliche Neuausrichtung. Das hat zu einer Weiterentwicklung im Verständnis der Mission unseres Ordens geführt. In den Such- und Dialogprozessen innerhalb der Ordensgemeinschaft wandelte es sich von einem westlich orientierten kurativen Verständnis »missionsärztlicher Arbeit« zu einem ganzheitlichen Verständnis von Gesundheit, Krankheit und Heilung, wie es in den biblischen Heilungsgeschichten wahrzunehmen ist. Wichtige Impulse zu diesem Wandel kamen auch von der Weltgesundheitsbehörde sowie von den gemeinsamen Reflexionen über die Erfahrungen in den Missionen, in denen die Schwestern in engem Kontakt mit anderen, insbesondere indigenen Kulturen sind, denen eine ganzheitliche und somit nicht dualistische Weltsicht zugrunde liegt. Dadurch wuchs in unserer Ordensgemeinschaft das Bewusstsein, dass der Mensch nicht nur physisch-körperlich krank ist, sondern dass eine Krankheit den Menschen in allen Dimensionen seiner Existenz betrifft und dass die verschiedenen Dimensionen – physische, seelisch-psychische, soziale, kulturelle und ökologische – in ihren Wechselwirkungen und ihrer Bezogenheit aufeinander eine wesent-

liche Rolle im Heilungsprozess spielen. Zum veränderten Verständnis von Gesundheit gehört auch, diese nicht in verengender Weise nur als Abwesenheit von Krankheit zu verstehen; vielmehr kann auch eine Person mit gesundheitlichen Einschränkungen, je nachdem, wie sie diese in ihr Leben integriert und welchen Sinn sie ihrem Leben damit gibt, voller Vitalität und daher in gewissem Sinn gesund sein.

Die Ordensgemeinschaft hat auch assoziierte Mitglieder. »Beiden Mitgliedsformen gemeinsam ist die Antwort auf das Geschenk der Berufung, die Mission und Spiritualität der Gemeinschaft im Alltag zu leben, eine heilende Präsenz zu sein inmitten einer verwundeten Welt.«¹ Die Missionsärztlichen Schwestern und Assoziierten leben ihre Mission in einer globalisierten Welt und anerkennen die Errungenschaften sowie positiven Aspekte der Globalisierung. Zugleich erfahren sie in ihrer Mission an den verschiedenen Orten der Erde die vielfachen negativen Auswirkungen insbesondere der ökonomischen Globalisierung, die mit einem kapitalistischen Wirtschaftssystem einhergeht, bei dem es sich vielerorts um einen ungezügelt Kapitalismus neoliberaler Prägung handelt. Die Folgen davon sind immer größere soziale Gegensätze innerhalb der Länder und zwischen Ländern, neokoloniale und ausbeuterische Praktiken in vielen Teilen der Erde und daraus resultierende politische sowie kulturelle Konflikte bis hin zu kriegerischen Auseinandersetzungen, ökologische Zerstörung, rapide zunehmende Erderwärmung und Klimawandel sowie aus all diesen Gründen ein starkes Anwachsen von Migration (Mega-Migration).

All das ist auch Ausdruck einer verwundeten Menschheit und einer verwundeten Erde. Daher setzen wir uns ein für eine gerechte Basisgesundheitsversorgung für alle Menschen, insbesondere für die Armen, zu denen auch Geflüchtete, Migrantinnen und Wohnsitzlose zählen, für präventive Gesundheitsarbeit in Projekten für sauberes

und ausreichendes Trinkwasser sowie für menschenwürdige Lebensbedingungen in einer gesunden Umwelt, vor allem auch in ländlichen Gebieten und städtischen Armutsvierteln in vielen Regionen der Erde, nämlich in Afrika, Asien, Europa, Lateinamerika und Nordamerika.

3 Im Licht der Option für die Armen – Menschenrechtsarbeit und Solidarität mit Frauen

Im Licht der Option für die Armen solidarisieren wir uns in unserer Mission primär mit den Menschen, die in Armut leben. Meist sind sie arm gemacht worden durch ungerechte Strukturen und mangelnde Chancengleichheit, durch soziale, kulturelle und wirtschaftliche Marginalisierung sowie Exklusion. Diese Grundoption orientiert die Ausrichtung und Setzung von Prioritäten in der Mission des Ordens. Gemeinsam mit diesen Menschen arbeiten wir für die effektive Anerkennung ihrer Menschenrechte.

Da global betrachtet die Frauen am stärksten von Armut und Gewalt in ihren vielfältigen Dimensionen betroffen sind, solidarisieren wir uns ganz besonders mit ihnen im entschiedenen Einsatz für Gerechtigkeit sowie in der gemeinsamen Suche nach Perspektiven für ein menschenwürdiges Leben in Sicherheit vor psychischer und physischer Gewalt. Das gilt ganz besonders für Länder wie Peru, wo laut dem Frauenministerium alle zwei Tage eine Frau von ihrem Partner getötet wird.² Daher sind wir global und lokal, darunter auch in Deutschland, aktiv für eine Stärkung der Rechte der Frau und die Anerkennung dieser Rechte in der täglichen Praxis, für einen effektiven Schutz vor Gewalt und sexuellem Missbrauch von Frauen sowie vor Frauenhandel, der in vielen Ländern des globalen Nordens und Südens, in denen die Ordensgemeinschaft präsent ist, in erschreckendem Maß zunimmt. Zugleich

arbeiten wir insbesondere mit Frauen, die in einkommensschwachen, von Armut und Ausbeutung geprägten Verhältnissen leben, um ihr Selbstwertgefühl und Bewusstsein der eigenen Würde zu stärken, gemeinsam neue Zukunftsperspektiven zu erschließen und den Frauen eine berufliche Aus- oder Weiterbildung zu ermöglichen sowie mit Hilfe von Projekten ein Grundeinkommen für sich und ihre Familien zu ermöglichen. Dies geschieht vielfach im Verbund mit verschiedenen Organisationen der Zivilgesellschaft. In unserer Arbeit mit den Frauen ist uns präsent, dass der vordringliche Einsatz für Frauen und Kinder in Situationen von Armut, Ungerechtigkeit und hoher Verwundbarkeit ein besonderes Anliegen unserer Ordensgründerin war. In dieser Mission inspiriert immer wieder ihr Satz: »Die Stärke der Frauen ist viel größer als sie selbst vermuten.« Daher ist es uns in der Begleitung von Frauen, individuell und in Gruppen, wichtig, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass sich Frauen ihrer Stärke bewusst werden, mit ihr innerlich in Verbindung kommen und eine Befreiung hin zu einem selbstbestimmten Leben erfahren können. Wir verstehen es als einen wesentlichen Teil unserer Mission, auf diese Weise Zeugnis von Gottes heilender und befreiender Liebe zu geben. Dazu gehört auch die Gender-bewusste Arbeit mit Frauen und Männern zusammen, um Machismus und patriarchale Beziehungsmuster, die Menschen innerlich tief verwunden, zu durchbrechen. So kann der Respekt vor einer jeden Person und ihrer unantastbaren Würde sowie ihrer Rechte gefördert werden, und wir vermögen gemeinsam in Menschlichkeit zu wachsen.

Ein weiterer Aspekt unserer Mission ist auch die Förderung von Bildungsgerechtigkeit, insbesondere für Kinder und junge Männer und Frauen, die nur eingeschränkt Zugang zu Bildung haben. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es uns in den verschiedenen Ausdrucksweisen unserer Mission wesentlich darum geht, im Geiste

Jesu das Wohlbefinden und die Gesundheit der Menschen in den verschiedenen Lebensphasen sowie Lebenskontexten zu fördern und Menschen Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten. Der christliche Glaube bewegt dazu, uns kontinuierlich zusammen mit Gleichgesinnten für Gerechtigkeit und Menschenrechte einzusetzen.

4 Heilende Präsenz angesichts von Diskriminierung, Marginalisierung und Exklusion

Als Missionsärztliche Schwestern sind wir dazu gerufen, uns mit den verschiedenen Gruppen zu solidarisieren, die an die gesellschaftlichen Peripherien der Länder, in denen der Orden gegenwärtig ist, gedrängt worden sind, wie zum Beispiel MigrantInnen, Geflüchtete, Wohnsitzlose und ursprüngliche bzw. einheimische Völker. Mit ihnen sind wir aktiv für die volle Respektierung ihrer Rechte. Es sind Menschen, die weder Mittel noch gesellschaftlichen Einfluss und Macht besitzen, um sich gegenüber Ungerechtigkeiten und Verletzung ihrer Würde verteidigen zu können. Ein wichtiger Teil unserer Mission besteht darin, in der Nachfolge Jesu und bewegt von Gottes Geist an der Seite dieser Menschen zu stehen und mit ihnen sowie im Bündnis mit ähnlich gesinnten Menschen und Organisationen für die Überwindung von Vorurteilen und Diskriminierung sowie für die gesellschaftliche Inklusion der betroffenen Menschen zu arbeiten und zu einem Gesinnungswandel in unseren Gesellschaften aktiv beizutragen. In verschiedenen Regionen der Erde engagieren wir uns daher auch stark für eine gesellschaftliche Inklusion und sozio-kulturelle Teilhabe der Menschen mit Behinderung.

¹ Webportal der Missionsärztlichen Schwestern: <https://missionsaerztliche-schwestern.org/index.php?id=42> (5.2.2020).

² <https://latina-press.com/news/249244-femizid-peru-alle-zwei-tage-wird-eine-frau-getoetet/> (28.2.2020).

Bezeichnenderweise hat Papst Franziskus der Peripherie eine herausragende Bedeutung für die Praxis des Evangeliums gegeben (vgl. *Evangelii gaudium* 20). Dies bestärkt uns darin, unsere Mission heilender Präsenz insbesondere mit den Menschen »an der Peripherie« zu leben. In diesem Prozess erfahren wir, dass für uns die »Peripherie«, also die Welt der Armen und Ausgeschlossenen »zum Erschließungsort der ›Wahrheit des Evangeliums‹³ wird.

5 **Kenotische Spiritualität – Praxis der Inkulturation und interkulturelle Beziehungen**

Das Charisma unserer Gemeinschaft, eine heilende oder heilsame Präsenz zu sein, bewegt uns dazu, uns in die verschiedenen kulturellen Kontexte zu inkulturieren, in denen jeweils die arm gemachten, an die gesellschaftlichen Ränder gedrängten oder aus der Gesellschaft ausgeschlossenen Menschen leben. Diesbezüglich ist für uns der Philipperhymnus ein biblischer Schlüsseltext und eine wichtige Inspirationsquelle. Denn er erinnert uns daran, dass Jesus zwar Gott gleich war, sich aber seiner Gottheit und Macht entäußerte und Mensch wurde, um uns Menschen Anteil an Gottes Leben zu schenken. Wie der Hymnus hervorhebt, identifizierte und solidarisierte sich Jesus in seiner Entäußerung insbesondere mit den Sklaven (*douloi*), also mit den Menschen, die gesellschaftlich ganz unten verortet waren. Die Sklaven repräsentieren durch die Geschichte hindurch die verschiedenen Gruppen von Menschen, deren Würde in schlimmster Weise missachtet wird, denen damals wie heute die effektive Anerkennung ihrer Grundrechte als Menschen verweigert wird und die daher häufig zu Opfern grober Menschenrechtsverletzungen werden. Daher ist die Inkulturation ein Ausdruck von Solidarität mit den Menschen an den Rändern der Gesellschaft und mit den aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen.

Zur Friedensarbeit und der Förderung gesunder, gewaltfreier Beziehungen sowie eines guten menschlichen Miteinanders gehört für uns unbedingt die Praxis des interkulturellen und interreligiösen Dialogs. Letzterer ist vor allem ein Dialog des Lebens im gemeinsamen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und »Bewahrung der Erde« im Sinn einer von ökologischer Verantwortung geprägten Praxis in Beziehung zur Erde. Darin erfahren wir, dass uns die Weisheit, Gotteserkenntnis und Spiritualität anderer Religionen bereichert und zugleich dazu herausfordert, in einer kohärenten Praxis des eigenen christlichen Glaubens zu wachsen.

Die Inkulturation unser selbst und des christlichen Glaubens in vielfältige kulturelle Kontexte vollzieht sich jeweils in interkulturellen Beziehungen. Wir sind uns bewusst, dass die Kolonialgeschichte und die neokolonialen Beziehungsmuster vielfach bis heute Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen belasten und zu Verwundungen führen. Daher ist es uns ein Anliegen, mit Sensibilität für die Kultur der jeweils Anderen zu leben und miteinander zu lernen, Beziehungen auf Augenhöhe zu gestalten.

6 **Präsenz in säkularisierten Kontexten**

Als missionarische Gemeinschaft sind wir nicht nur in Kontakt mit Menschen am Rande der Gesellschaft, sondern auch am Rande der Kirche. Mehrere Missionsärztliche Schwestern haben sich dazu gerufen gefühlt, in stark säkularisierten und atheistisch geprägten Kontexten wie zum Beispiel in Ostberlin, der Finanzmetropole Frankfurt oder aber in säkularen Krankenhäusern präsent zu sein, um »Menschen auf der Suche nach Lebenssinn, Orientierung und spiritueller Beheimatung zu begleiten«.⁴ In Marzahn/Ostberlin bieten die Schwestern in diesem Kontext daher Beratung und ver-

schiedene Therapieformen für Frauen mit sehr begrenzten finanziellen Ressourcen an. Die Schwestern sind dort im Grenzgebiet von Pastoral und Sozialarbeit tätig.

In den verschiedenen Prozessen der Begleitung von Menschen erfahren wir, dass sich »durch die Präsenz und gemeinsame Ergründung existenzieller Grenzerfahrungen – trotz aller religiöser Sprachlosigkeit – oft Räume auftun, in denen Leid und Tod, aber auch Hoffnung auf Heilung und Leben, Sinn und Heil neu zur Sprache kommen können.«⁵ Diese Erfahrung machen die Schwestern insbesondere in der Krankenhausseelsorge, der Begleitung von chronisch und psychisch kranken sowie alten und dementen Menschen.

An vielen Orten weltweit verstehen sich unsere Kommunitäten als kleine geistlich-spirituelle Zentren und offene Häuser, um unser Gebetsleben und unsere Liturgie mit Anderen zu teilen und gemeinsam unseren Lebensalltag mit seinen Freuden, Hoffnungen, bedrängenden Problemen und Ängsten im Gebet vor Gott zur Sprache zu bringen, das Evangelium zu lesen und auf unser Leben hin auszulegen.

7 Heilende Präsenz angesichts von Klimawandel und Gefährdung der Erde

Zu unserer Mission gehört unbedingt, gemeinsam mit anderen in engagierter Weise Verantwortung für die Erde zu übernehmen, damit sie ein gemeinsames Lebenshaus für die Menschheit und die vielen anderen Lebewesen (Biodiversität) bleibt und es nicht aufgrund von Erderwärmung und Klimawandel zu einer großen ökologischen Katastrophe auf unserem Planeten kommt. Denn die gegenwärtig weltweit dominierende kapitalistische Wirtschaftsweise, die an vielen Orten mit einem zerstörerischen Raubbau an der Natur einhergeht, fügt der Erde Wunden zu. Zugleich leiden immer mehr Menschen, insbesondere die Ärmsten

der Armen, unter der wachsenden Umweltverschmutzung und -zerstörung sowie den katastrophalen Folgen des Klimawandels. Aufgrund unserer Präsenz in zahlreichen bereits stark vom Klimawandel betroffenen Ländern sind wir mit vielen Gleichgesinnten Zeuginnen dieser schlimmen Entwicklungen. Daher hinterfragen wir kritisch anthropozentrische sowie androzentrische Denk- und Verhaltensmuster und eine verdinglichende, instrumentalisierende Beziehung zur Natur, die wir als Schöpfung Gottes verstehen, in der wir Menschen unseren Ort *inmitten* des Leben ermöglichenden Beziehungsgefüges der Schöpfung haben.

Unsere Mission heilender Präsenz gründet in der Erkenntnis einer ganzheitlichen Ökologie, dass alles aufeinander bezogen (vgl. LS 92) und miteinander verbunden ist (vgl. LS 240). Daher gehören in unserem Missionsverständnis eine effektive Armutsbekämpfung und die aktive Sorge für die Erde und ihre Ökosysteme untrennbar zusammen, um aus dem Glauben an den Gott des Lebens Antwort zu geben auf ein Zeichen unserer Zeit, nämlich die »eine einzige komplexe sozio-ökologische Krise« (LS 139), die die Welt gegenwärtig durchlebt. Insbesondere die ökofeministische Theologie hat aufgezeigt, dass im global vorherrschenden Wirtschaftssystem ein enger Zusammenhang besteht zwischen der Ausbeutung der Armen, vor allem der Frauen, und der Ausbeutung der Erde.⁶

³ Franz GMAINER-PRANZL, Missionstheologie und Entwicklungstheorie. Skizze eines interdisziplinären Projekts, in: Mariano DELGADO / Michael SIEVERNICH / Klaus VELLGUTH (Hg.), Transformationen der Missionswissenschaft. Festschrift zum 100. Jahrgang der ZMR (Sonderband der Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft), St. Ottilien 2016, 128-137, 135 (Hervorhebungen von Gmainer-Pranzl).

⁴ Ebd., 148.

⁵ Gertrud DEDERICHs, Vertiefung des Selbstverständnisses der MMS in Europa am Beispiel Deutschlands, in: Ingeborg SCHÖDL, Das Unmögliche wagen. Anna Dengel. Ärztin, Missionarin, Ordensgründerin, Innsbruck/Wien 2014, 147-149, 147.

⁶ Vgl. hierzu auch LS 2.

Denn die Körper von Frauen sind der » Ort, wo sich alle Unterdrückungen, Diskriminierungen, Widersprüche und Hierarchien äußern, die zur ökologischen Krise geführt haben.«⁷

Zusammen mit den indigenen Völkern hinterfragen wir entschieden ein inadäquates Verständnis von Entwicklung und Fortschritt, das der vorherrschenden Wirtschaftslogik zugrunde liegt, und kritisieren die kapitalistische Gewinnmaximierungslogik als destruktiv für Mensch und Erde. Die Arbeit zur Stärkung des kollektiven gesellschaftlichen Bewusstseins, dass wir eine einzige Menschheitsfamilie sind (vgl. LS 52), ist ein wesentlicher Teil unserer Mission. Als Antwort auf die bedrohliche sozio-ökologische Krise setzen wir uns gemeinsam mit den indigenen Völkern, von denen viele das Konzept des *Buen Vivir*, des Guten Lebens, haben, sowie vielen anderen Gruppen und Organisationen für eine »kulturelle Revolution« (*Laudato si'* 114) ein, also für eine grundlegende Transformation unserer gegenwärtigen globalen Kultur hin zu ökologisch verantwortlichen und wahrhaft nachhaltigen Lebensstilen und Wirtschaftsformen. Daher sind wir in unseren Kommunitäten sowie der Ordensgemeinschaft insgesamt im Prozess, eine »ökologische Umkehr« (LS 217) im Alltag zu praktizieren. Dazu gehört unbedingt, mit unseren Mitteln ein lebensdienliches Wirtschaften zu fördern, zum Beispiel durch aktive Beteiligung an einem nach ökologischen, sozialen und Gender-Kriterien Fairen Handel und durch die Praxis des ethischen Investments. Dabei erfahren wir immer wieder, dass dies nicht selten zu einem moralischen Dilemma führt und von uns eine Güterabwägung verlangt, zum Beispiel im Hinblick auf die Frage von Flügen und den Gebrauch des Autos, die beide stark umweltbelastend sind. Die Umkehr hin zu einem wahrhaft nachhaltigen Lebensstil beinhaltet ein ständiges Ringen darum, persönlich und gemeinschaftlich möglichst konsequent zu leben.

8 Vernetztes Arbeiten im Einsatz für Gesundheit als Menschenrecht und für umfassende globale Gerechtigkeit

Um die strukturalen Fragen von Gesundheit und Gerechtigkeit in ihren verschiedenen Dimensionen (soziale, ökologische, kulturelle, wirtschaftliche, Gender und Klima) effektiv angehen und positive Veränderungen erreichen zu können, ist die Ordensgemeinschaft der Missionsärztlichen Schwestern mit ihren Assoziierten auf lokaler und globaler Ebene Teil verschiedener kirchlicher und nicht-kirchlicher Netzwerke, mit denen wir gemeinsame Werte und Ziele teilen. Als Mitglieder dieser Netzwerke können wir gemeinsam mit vielen anderen Zeugnis davon geben, dass eine andere Welt möglich ist. Aus demselben Grund betrachtet es die Ordensgemeinschaft auch als Ausdruck ihrer Mission, sich mit Hilfe eines konsultativen Status beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat aktiv einzubringen.

Eine kontinuierliche Quelle der Inspiration, in unserer Mission heilend und in heilsamer Weise präsent zu sein, sind die Worte unserer Ordensgründerin Anna Dengels: »Wenn du wirklich liebst, bist du erfinderisch. Wenn du liebst, versuchst du zu entdecken, bist du interessiert.«⁸ ◆

⁷ Wanda DEIFELT, Contribuições da Teologia ecofeminista para uma leitura ecológica da bíblia, in: Luiz J. DIETRICH (Org.), *Ecologia: Solidariedade com o cosmos* (palavra na vida 189), São Leopoldo 2003, 14-27, 20.

⁸ SCHÖDL, Das Unmögliche wagen (Anm. 5), 141.